

**Hannes Androsch**

**Abschiedsworte für Erich Holaubek**

Friedhof Ottakring, Halle 1 (1160 Wien, Gallitzinstraße 5)

16. Jänner 2014

*Trauernde Frau Helga Müller!*

*Trauernde Familien Holaubek und Moser!*

*Trauernde Wegbegleiter und Freunde von Erich Holaubek !*

*Hochwürdigster Herr Erzpriester Petkov!*

*Werte Trauergemeinde!*

Wir sind heute aus dem traurigen Anlass zusammengekommen, unseren Freund und Weggefährten Erich Holaubek zu verabschieden und zur letzten Ruhe zu legen. Unsere große Anteilnahme und unser tiefes Mitgefühl gelten seiner Familie und seinen Angehörigen.

In dieser Zeit der schmerzvollen Trauer kann man nicht Trost finden in der Klage, was man verloren hat, sondern im Gedanken daran, was man aneinander und miteinander gehabt hat. Seine Freunde von der Bulgarisch Orthodoxen Kirche, der er gläubig und dienend angehörte, haben für ihren verstorbenen Erzpriester, der er war, die tröstlichen Worte gefunden:

„Je schöner und heller die Erinnerungen,

umso schwieriger der Abschied.

Aber dank diesen Erinnerungen wird die Trauer überstrahlt.“

Als Prometheus die ersten Menschen aus Lehm geschaffen und zum Leben erweckt hatte, musste er bald erkennen, dass diese nicht fähig waren, ihre Fähigkeiten auch zu nutzen: Sie verharrten in dumpfer Teilnahmslosigkeit und Lethargie, da ihnen bewusst war als Strafe von Zeus, dass sie, und vor allem wann sie sterben mussten.

Von der Sterblichkeit konnte Prometheus die Menschen nicht befreien, ihnen aber wenigstens Hoffnung und Trost geben, indem er sie nicht mehr wissen ließ, wann das Ende des Lebens eintritt. So lässt Aischylos Prometheus sagen, „ich nahm´s den Menschen, ihr Geschick vorauszusehen, der blinden Hoffnung gab ich Raum in ihrer Brust“.

Werte Trauergemeine,

im Vierten Buch der Psalmen steht: Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig. So gesehen hat Erich Holaubek mit seinen 84 Lebensjahren ein biblisches Alter erreicht. In seinem Glauben an das Gute und

seinen stets realistischen Einsatz dafür, hat er, so wie es in einem der Psalmen steht, auch „ein weises Herz“ gewonnen.

Er selbst war ein wahrhaftiger Samariter wie ihn Vincent van Gogh und Francois Sicard dargestellt, wie ihn Walter Jens beschrieben und Benjamin Britten in Noten gefasst hat.

Das Leben von Erich Holoabek war ein Leben für den Arbeitersamariterbund.

In verschiedenen Funktionen, vor allem der des Bundessekretärs von 1961 bis 1999 und dann als Vizepräsident bis 2004 hat er den ASBÖ geprägt und hat wesentlich dazu beigetragen, daraus eine der größten Rettungs- und Sozialhilfeorganisationen unseres Landes zu machen. Der ASBÖ hat ihm in Anerkennung dafür seine höchste Auszeichnung verliehen: Die Ehrenpräsidentschaft und den Ehrenring.

Mittlerweile zählt der ASBÖ rund 7.500 ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Leistungsangebot des ASBÖ – Erste-Hilfe-Kurse für Führerscheinwerber, Katastrophen-Hilfeinsätzen und die Betreuung von sportlichen und kulturellen Großveranstaltungen wie das Donauinselfest in Wien – trägt auch den sich ändernden gesellschaftlichen Bedürfnissen Rechnung. Wie etwa mit den stark ausgebauten Diensten im Bereich Altenpflege: Essen auf Rädern, Heimnotruf, mannigfaltige Unterstützung älterer und behinderter Menschen. Und mit einem immer breiteren Spektrum an sozialen Diensten.

Nicht nur der Samariterbund ist mit den Auswirkungen von Armut und sozialen Fragen in unserem Land konfrontiert.

Obwohl wir nach Luxemburg im zweitreichsten Land der EU und insgesamt einer der reichsten der Welt leben und obwohl wir mit unserer Sozialquote im oberen Drittel der europäischen Staaten liegen, besteht für unsere Sozialhilfeorganisationen wie auch dem Samariterbund die Notwendigkeit der Armutsbekämpfung.

Hier stellt sich zwangsläufig die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit. Es mangelt offenbar dieser hohen Sozialquote und den weltweit höchsten Transferleistungen, oft der Effizienz und vielfach der Treffsicherheit. Daher müssen wir vom vorherrschenden Gießkannenprinzip dringend abgehen. Dabei gilt es vor allem auch im stattfindenden demografischen Wandel Rechnung zu tragen.

Beim Aufbau eines leistungsstarken Sozialsystems, das auch wirklich die Bedürftigen erreicht, muss auch die Tatsache Berücksichtigung finden, dass die derzeit hohen sozialen Pro-Kopf-Ausgaben in unserem Land Österreich vor allem aufgrund der

vergleichsweise großzügigen Familien- und Altersleistungen entstehen, die vor allem als Geldleistungen ausgezahlt werden. Der Anteil der Sachleistungen liegt in diesem Bereich unter dem europäischen Durchschnitt.

Das bedeutet, dass zwar viel Geld für Familien und Altenbetreuung aufgewendet wird, die einzelnen davon aber zu wenig davon profitieren und damit das eigentlich bezweckte Ziel, mehr soziale Gerechtigkeit und damit höhere Chancengleichheit, krass verfehlt wird.

Vor allem sozial schwache und bildungsferne Familien profitieren von den derzeit erbrachten direkten finanziellen Zuwendungen des Staates zu wenig. Adäquate Kindergarten- und Bildungseinrichtungen sind für Kinder, die aus dieser sozialen Schicht kommen, oft nur schwer oder gar zugänglich, da diese nicht flächendeckend und für alle leistbar in ganz Österreich angeboten werden.

Gerade im Bereich der Bildung gilt nach wie vor das Gesetz der Geburt: Kinder, deren Eltern keinen Pflichtschulabschluss haben, werden selbst kaum einen erwerben. In den vergangenen Jahren hat sich die Situation dieser Menschen durch die angespannte wirtschaftliche Lage und die Wohnungsnot, weil Wohnungen verstärkt zu einem Spekulationsgut werden, noch zugespitzt.

Daher ist unumgänglich, dass wir unser Sozialsystem zugunsten einer stärkeren Förderung durch Sachleistungen umkrempeln. Dazu zählen auch die generelle vorschulische Ganztagesbetreuung und die verschränkte Ganztagschule. Weil damit der gesellschaftlichen Realität unserer Zeit, nämlich der Berufstätigkeit der Frauen und dem wachsenden Anteil von Alleinerziehern, Rechnung getragen wird. Und weil Bildung für jeden einzelnen und jede Volkswirtschaft Zukunft bedeutet. Und weil Armut und Arbeitslosigkeit mit zu wenig Bildung und Ausbildung gekoppelt ist.

Die Sozialorganisationen sind die Seismografen für die Problemfelder der Gesellschaft und die Versäumnisse der Politik.

Sie versuchen, den negativen Auswirkungen mit aller Kraft gegenzusteuern.

Der Samariterbund übernimmt mit Sozialmärkten, Lerneinrichtungen, Wohnungslosenunterkünften und Stiftungen für sozial schwache Familien eine wichtige Aufgabe, um einen Ausgleich zu schaffen.

Zur nachhaltigen Lösung der Probleme brauchen wir aber vor allem ein gesellschaftspolitisches Umdenken. Und politisches Handeln!

Die Herausforderungen sind, die vorhandenen Ressourcen gerecht zu verteilen und in den Sektor Bildung massiv zu investieren. Sonst kommt es zu einer Spaltung der Gesellschaft in arm und reich, der soziale Friede ist damit stark gefährdet.

Erich Holaubek hat diese Entwicklung mit großer Sorge verfolgt.

Dem Bundessekretär war für die Erfüllung der Aufgaben des Arbeitersamariterbundes aber auch immer besonders wichtig, dass dieser auf einer gesunden finanziellen Basis steht.

Als wir in den 1990er Jahren die neue Zentrale in der Hollergasse 2- 6 im 15. Wiener Gemeindebezirk errichteten, gelang es, dieses Bauvorhaben ohne Schulden und ohne den Aufbrauch von Reserven durchzuführen.

Was weit in die Zukunft hinein zu seinem Andenken bestehen bleiben wird, ist sein gelebtes Samaritertum und die großen Verdienste für die Gemeinschaft, die seinem Glauben und seiner Überzeugung entsprangen, dass wir nie aufhören dürfen, uns für eine bessere und gerechtere Welt einzusetzen.

Tot ist nur, wer vergessen wird. Der Abschied ist die Geburt der Erinnerung. Durch diese wirst Du, lieber Erich, über den Tod hinaus in unserer Mitte bleiben. Was man tief in seinem Herzen besitzt, kann man nicht durch den Tod verlieren.“ wie Goethe meinte.

Lieber Freund und Weggefährte,  
wir verneigen uns vor Dir in großer Dankbarkeit  
wir verabschieden uns von Dir in freundschaftlicher Verbundenheit  
Lieber Erich, ruhe in Frieden!